

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich
Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,05 Mk., monatlich 35 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Kolossalrate 10 Pf. die ein-
spaltige Garnondzelle; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Kleinanzeigen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 56.

Friedrichsdorf i. L., den 14. Juli 1915.

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Da der Bedarf an künstlichen Düngemitteln im kommenden Herbst ein sehr starker sein wird und auch mit einer erheblichen Preiserhöhung zu rechnen ist, so ersuche ich den Bedarf umgehend auf dem Bürgermeisteramt anmelden zu wollen.

Nach dem 17. ds. Mts. eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Friedrichsdorf, den 14. Juli 1915.

Der Bürgermeister
J. B.: Foucar.

Verordnung.

Betr.: Verkauf von Waffen und Munition.

Die Verordnungen des Generalkommandos vom 4. August 1914 betr. den Handel mit Waffen und vom 19. März 1915 betr. Bestandsaufnahme von Schusswaffen und Munition bei Händler (M. b. Nr. 5358/2437), sowie die auf Grund dieser Verordnungen erteilten besonderen Genehmigungen zum Verkauf von Waffen und Munition werden aufgehoben.

An deren Stelle tritt folgende Bestimmung:

Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Militärpersonen, öffentliche Beamte und an solche Personen gestattet, die eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bzw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 1. 7. 1815.

18. Armee-korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Wird mit Bezug auf meine Verfügung vom 26. 3. 1915 L. 3298—Kreislatt Nr. 30 von 1915— bekannt gegeben.

Bad Homburg v. d. G., den 11. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

In Vertretung:

v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 14. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Köppern, den 14. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Abgabe von Futterreisig.

Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, hat der Herr Minister für Landwirtschaft,

Domänen und Forsten angeordnet, daß nach Möglichkeit Futterreisig aus dem Walde abgegeben werden soll. Zu diesem Zwecke eignet sich das Laub fast aller Waldbäume. Die Landwirte und Viehhalter werden von dieser Bestimmung mit dem Hinzufügen in Kenntnis gesetzt, daß sie sich im Bedarfsfalle schleunigst an die betr. Bürgermeisterämter bzw. an die Königl. Oberförsterei zu wenden haben, die nähere Auskunft erteilen.

Friedrichsdorf, den 7. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Köppern, den 7. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Laut „Berliner Tageblatt“ warnt man nach Meldungen der „Times“ aus Petersburg in russischen Militärkreisen vor einer Ueberschätzung der russischen Teilloffensive bei Krasnik-Lublin Tatsache ist, sagt das Blatt, daß der Feind auf einer Front von 1500 Kilometern auf die russische Linie drückt, und dagegen kann ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von 60 Kilometern sehr wenig besagen.

Berlin. Russische Sturmangriffe, die an der bessarabischen Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften am 11. und 12. Juli gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen unternommen wurden, scheiterten, wie den „Berliner Lokalanzeiger“ aus Czernowitz berichtet wird, unter großen Verlusten für die Russen.

Berlin. Ein Bukarester Brief Magrini's, des Korrespondenten des „Secolo“ stellt laut verschiedene Morgenblätter fest, daß in Rumänien anstelle der anfänglichen Ententebegeisterung jetzt allgemein Gleichgültigkeit getreten sei. Magrini erkennt an, daß die deutsche Diplomatie in Verbindungen mit dem deutschen Heere auf der ganzen Linie gesiegt habe und daß an einen Eintritt Rumäniens in den Weltkonflikt nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändere.

Berlin. In Petersburger politischen Kreisen bildet das Tagesgespräch, wie der „Bosfischen Zeitung“ berichtet wird, die angeblich bevorstehende Ernennung Samarins zum Prokurator des heiligen Synod. Bei seiner Energie und seinen ganz intimen Beziehungen zu den Allerhöchsten und den Hofkreisen wird sich Samarin nicht damit begnügen, Ressortminister für Kultur zu sein, sondern die gesamte russische Politik beeinflussen. Die „Birshewija Wjedomosti“ sagt, Samarin sei fanatisch dem Absolutismus ergeben und Gegner der Verfassung und des Parlamentarismus nach europäischer Art. Wenn er zur Macht gelangt, wird er sein Rußland nach seiner Art schaffen unter der Fahne der Selbstherrlichkeit.

Berlin. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Sofia berichtet wird, hätte der Zar den General Kaulbars in wichtiger Mission zum König Nikolaus von Montenegro ent-

sandt. Wahrscheinlich bestehe diese darin, daß der Zar dem König Nikolaus nahelegen wird, Skutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes erhoben hat.

Berlin. Im Argonnenwald fand am vergangenen Freitag ein Dankgottesdienst zur Feier des jüngsten deutschen Sieges in den Westargonnen statt. Wie verschiedene Berliner Morgenblätter nach dem „Kölnischen Stadtanzeiger“ berichten, nahmen an der Feier, zu welcher auch der Oberbefehlshaber der V. Armee, der deutsche Kronprinz, sowie der greise Graf Häßler erschienen waren, gegen 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an diesen Kämpfen beteiligten Divisionen teil. Nach dem Gottesdienst überbrachte der Kronprinz seinen tapferen Truppen den Dank des Kaisers sowie des Königs von Württemberg und dankte auch in seinem Namen für das opferfreudige und todesmutige Verhalten der Truppen.

Berlin. Zu Ehren des neuernannten bulgarischen Gesandten in Berlin, Rizow, fand gestern bei dem ersten Gesandtschaftssekretär, Anastosow und dessen Gemahlin, geborene Radoslowow ein Tee statt, an dem eine große Anzahl in Berlin weilender Bulgaren be wohnte. Ein Vertreter der bulgarischen Studentenschaft brachte das Wohl des neuen Gesandten aus. Als er die warme Sympathie der bulgarischen Jugend für Deutschland bekundete, stellte Excellenz Rizow die übermächtige Hingebung der Deutschen an ihr Vaterland als leuchtendes Beispiel hin.

Berlin. Im Rössener Haldmoldlager fand gestern mittag in Gegenwart zahlreicher Offiziere die Einweihung der Moschee statt, die ein Geschenk des Kaisers ist. Zu der eigenartigen Feier hatten sich laut „Berliner Tageblatt“ der türkische Botschafter mit dem Botschaftsrat und dem Militärattaché eingefunden. Der Kommandant des Gefangenenlagers führte in seiner Ansprache aus, die den Mohammedanern verdolmetscht wurde, daß diese auch in der Gefangenschaft nicht ihre religiösen Gebräuche entbehren sollen.

Berlin. Laut „Berliner Tageblatt“ werden der bayerische und der preussische Städteverband zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenzutreten, um die Richtlinien zu einem gemeinsamen Vorgehen aller deutschen Städte in der Frage der Lebensmittelfürsorge festzulegen.

Berlin. Der Münchner Magistrat überwacht jetzt die festgesetzten Lebensmittelpreise; sie dürfen 14 Tage lang nicht erhöht werden. Zurückgehaltene Waren werden beschlagnahmt und für Rechnung des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft.

Jeder hat mit sich zu tun.

Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus dem Haag erfährt, verweigert Rußland seine Mitwirkung bei der italienischen Aktion gegen Serbien und Montenegro in der albanesischen Frage. Es geht also schon das los, was man bei uns gehofft hatte — die Schaar der Feinde ist unter sich mehr als uneinig. Jeder

hat mit sich zu tun! Italien weigert sich, im Westen und an den Dardanellen mit einzugreifen, England hört nicht auf die flehenden Bitten der Franzosen, ihnen Joffre bei seiner berühmten Offensive zu unterstützen und ist zufrieden, wenn es Calais vor dem Ansturm der Deutschen zu halten vermag. Und so weiter! Jeder hat mit sich zu tun!

Aufopferung eines Hilfskrankenträgers.

Am 29. August, dem zweiten Tage der blutigen Schlacht bei . . . hatte die 6. Batterie des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 den Angriff der Infanterie zu unterstützen. Zu diesem Zwecke war sie gezwungen, eine fast offene Feuerstellung einzunehmen, in der sie sehr bald starkes feindliches Feuer erhielt, anscheinend von schwerer Artillerie. Ein feindlicher Flieger erschien mehrmals über der Batterie, zeigte durch Leuchtraketen dem Feinde die Stellung und unterrichtete ihn über die Wirkung des Feuers. Sieben Stunden hatte die Batterie das Feuer auszuhalten, ohne wirksam erwidern zu können. Der Batteriechef, Hauptmann Gähde, sowie ein Zugführer, Leutnant d. R. Freiherr v. Rols, waren bereits im Granatfeuer gefallen. Ein zweiter Zugführer, Leutnant d. R. Hollander, durch mehrere Granatsplitter schwer verwundet. Der Feind schloß Strich auf die einzelnen Geschütze und eins nach dem andern mußte geräumt werden. Beim Wegbringen der Verletzten und Gefallenen zeichnete sich in erster Linie der Hilfskrankenträger Vockstette aus. Melle (Hannover) aus. Fünfmal brachte er verwundete Kameraden aus dem Kampffelde und fünfmal kehrte er zurück, jedesmal unter vermehrter Lebensgefahr, da der Feind immer mehr auch das rückwärtige Gelände unter Feuer nahm. Als er das letzte Mal zurückkam, waren nur noch drei Lebende vorhanden. Der eine von ihnen, sein Zugführer, forderte ihn auf, die Batterie jetzt endgültig zu verlassen, das lehnte der Brave aber ab, mit dem Bemerkten, er lasse seinen Leutnant nicht im Stich. Bald darauf schlug ein Vokstreffer in den Munitionswagen, hinter welchem der Offizier und Vockstette Deckung gesucht hatten. Der Wagen wurde zerissen und begrub den Wackeren unter sich. Ein Granatsplitter hatte ihm den Rücken zerlegt, ein anderer das Auge getroffen. Die letzten Worte des Sterbenden war die Bitte an den nur leicht verwundeten Offizier, ihn zu verlassen, um nicht auch getroffen zu werden.

Jetzt liegt der Tapfere an der Seite seines Hauptmanns und fünf seiner Kameraden an

der Stelle bestattet, wo er in treuester Pflichterfüllung sein Leben für seine Kameraden ließ!

Ein gelungenes Wagnis.

Anfang Oktober standen Teile des Infanterie-Regiments 160 hartnördlich P. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter seinem wirksamen Infanteriefeuer hatten insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden. Nachdem festgestellt war, daß dieses Feuer von zwei vor unserer Front liegenden Strohhaufen herkam, erbot sich Wehrmann Siegel 7/160 aus Zellheim (Bayern), Bezirksamt Mämmingen diese Strohhaufen anzuzünden. Kaum war die Abenddämmerung hereingebrochen, als Siegel sich auf den Weg machte. Den ersten Haufen fand er unbesetzt. Sogleich kroch er weiter und erreichte ungeesehen den zweiten. Schnell ein Bündel Holz angezündet und gierig leckten die Flammen an den Haufen hinauf. Trotz des sofort eingesetzten Feuers des überraschten Feindes setzte Siegel auch den anderen Haufen in Brand. Dann kehrte er, froh des gelungenen Streiches, zu den Kameraden zurück.

So wurde der Feind zweier wichtiger Beobachtungsstellen beraubt und unsere Patrouillen und Posten aus einer dauernden von dort aus drohenden Gefahr befreit.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Täglich kündigt neue Siege — aus dem Hauptquartier der Draht, — jeder Tag, wenn er verslossen, — brachte eine Heldentat, — tiefer rückt in Ost' und Westen — unser Heer ins Feindesland, — hält uns auch mit Todesmühe — hier und da der Gegner Stand. — Joffres Frühlingsoffensive, — die er gar zu oft erklärt, — hat sich unter deutschen Häuten — in das Gegenteil verkehrt, — nach Verdun mit Riesenschritten — tragen wir den Angriff bald — wenn demnächst wir durchgerungen — uns durch den Argonnenwald. — Und in Frankreich, — wo man kürzlich noch geglaubt, — daß die Sehnsucht nach dem Frieden — uns die Ueberlegung raubt, — hat man wohl inzwischen wieder — die Erkenntnis aufgenommen, — wenn die Deutschen Frieden wollen, — wird er etwas anders kommen. — Um sich wieder mal zu trösten, — daß es gänzlich fehlgegangen, — sich Rumänien oder Japan — noch als Dumme einzufangen, — hört man aus Paris verkünden — jetzt den Grundsatz „Zeit ist Geld“ — und man hofft drum von der Zukunft — was die

Gegenwart nicht hält. — Wir in Deutschland gleicher Weise — trauen künft'ger Zeiten Lauf, — in sechs Monat' wie den letzten — reibt sich wohl ganz Frankreich auf, — denn des Franzmanns Mut zu leugnen, — der ihn stets von neuem treibt, — hieße diesen Feind verkleinern, — aber dennoch ist und bleibt — sein Bemühen trotz der Opfer — aussichtslos für alle Zeit, — während sich die Folgen rächen — für das Land in Ewigkeit. — Auch die nächsten Offensiven — packt zum Schluß doch Herr Joffre, — wenn sie wieder fehl gegangen, — still in seinen Aktentoffer. Walter-Walter.

Soiales.

Aufruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht allem an und keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden anhilfsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Aushungerungspläne unserer Feinde weiter zunichte werden, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.
von Meister.

Beschlagnahme des Brotgetreides. Auf die im Kreisblatt erscheinenden Bekanntmachung, betreffend die Beschlagnahme des Brotgetreides, der Gerste und des Hafers aus der neuen Ernte machen wir die Landwirte des Kreises hiermit noch besonders aufmerksam. Die Beschlagnahme tritt sofort in Wirkung. Es darf kein Landwirt über das Getreide verfügen

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Denn darüber, daß mit der „verdammten Deutschen“ niemand anders gemeint war als sie selbst, konnte sie nicht im Zweifel sein. Glaubte sie doch nun auch den Beweggrund für den fanatischen Haß des Zimmermädchens gegen sie zu begreifen! Fanchette mußte auf irgendeine Weise zu dem Schluß gekommen sein, daß der Besitzer des Hotels ihr ein besonderes Interesse zuwende, und dadurch war allem Anschein nach ihre Eifersucht erregt worden. Von einem reißenden Tiere aber hätte sie eher eine Regung des Mitleids erhoffen dürfen, als von dem Herzen eines eifersüchtigen Weibes.

So stark für einen Moment der Eindruck gewesen war, so wurde er doch durch andere, stärkere ausgelöscht. Denn auf was immer sie sich gefaßt gemacht haben mochte, ehe sie mit ihrer kleinen lebendigen Bürde die Straße betrat, es wurde doch weit in den Schatten gestellt durch das, was sie nun wirklich erleben mußte. Es war nichts anders, als hätte sich ganz Antwerpen in ein einziges großes Narrenhaus verwandelt, und zwar in ein Haus voll der bösesten, tödlichsten und blutdürstigsten Narren. Wohl wählte Hugo

für den kleinen Zug, dessen Führung er übernommen hatte, nach Möglichkeit die stilleren Seitenstraßen, unbekümmert um die beträchtlichen Umwege, die ihnen dadurch ausgenötigt wurden. Aber hier und da mußten sie doch eine der Hauptverkehrsadern überschreiten. Und auf diesen kurzen Strecken gab es des Entsetzlichen mehr als genug zu sehen. Alles, was dieser vertierten Menge für deutsches Besitztum galt, wurde schonungslos demoliert, und wehe den unglücklichen Bewohnern, die an eine Verteidigung ihrer Habe dachten! Mehr als einmal sahen sie blutüberströmte Männer unter den Schlägen der sie umdrängenden Menge zusammenbrechen, sahen winselnde Frauen, denen man die Kleider bis auf den letzten Faden vom Leibe gerissen hatte, und die man an den Haaren über das Pflaster schleifte! An allen Ecken und Enden knallten Schüsse; eine ganze Hölle schien auf die kleine Zahl von Deutschen losgelassen, die noch nicht imstande gewesen waren, sich aus dem Bereich der von plötzlichem Wahnsinn ergriffenen Stadt zu retten.

Der Professor Mathesius, der so ganz das Aussehen eines deutschen Stubengelehrten vom Typus der „fliegenden Blätter“ hatte, erwies sich nichtsdestoweniger als ein Mann vom echtem Schrot und Korn. In seiner ganzen, riesenhaften Länge aufgerichtet, preßte er mit seiner Linken sein vierjähriges Büblein

fest an sich, schwang in der Rechten die mit Büchern und Manuskripten bis zum Plagen vollgestopfte Handtasche wie eine fürchterliche Waffe und sandte aus seinen blauen Augen nach rechts und links sprühende Blicke, die wohl geeignet sein konnten, zu erfüllen. Seine Gattin war zwar viel weniger mutig und ließ es an Klagen, Tränen und Stoßseufzern auf dem Dornenwege nicht fehlen; aber ihre Gedanken waren doch noch hinlänglich zwischen der Angst um ihr Leben und der Sorge um den teuren Pariser Hut geteilt, daß sie nicht dazu kam, sich ganz und gar einer entmutigenden Verzweiflung hinzugeben. Erna war es glücklich gelungen, die weinende Kleine, die sie unter ihre besondere Obhut genommen hatte, zu beruhigen. Das Kind hatte die Arme um ihren Hals geschlungen und schmiegte sich vertrauensvoll an sie, so daß Hugo jedesmal, wenn er die beiden ansah, seine innige Freude an dem lieblichen Bild hatte. Er war stolz auf Ernas tapfere Gefasstheit, und einmal konnte er sich's nicht versagen, ihr zuzusüstern:

„Es ist doch gut, wenn man Soldatenblut in den Adern hat — nicht wahr Mädel? Wenn der alte Herr in Mollente uns jetzt sehen könnte, ich glaube, er würde bei allem Groll doch auch ein klein wenig Vergnügen an seinen mißratenen Spröhlings haben.“

Sie waren bis in die Nähe des Bahn-

es zunächst auch nicht für sich verwenden, da ja bis zum 15. August noch die Vorräte aus der alten Ernte reichen müssen. Hohe Strafen sind auf Verletzung der Vorschriften gelegt. Natürlich ist der Besitzer berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen; er ist berechtigt und auf Verlangen der zuständigen Behörde verpflichtet, auszudreschen.

Zuckerbeschaffung. Der Kreiskommunalverband hat durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft eine größere Menge Zucker beschafft, welcher durch die Firma Jakob Hirsch Sohn in Bad Homburg abgegeben wird. Der Preis im Kleinverkauf darf höchstens 30 Pfg. für das Pfund betragen.

Urlaubsgesuche für Heeresangehörige. In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium viele Gesuche um Beurlaubung von Mannschaften, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schneller Erledigung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar den Generalkommandos, stellvertretenden Generalkommandos oder den Regimentern usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrates beigelegt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nicht genommen werden kann. Auch bei anderen dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beigelegen.

Verdorbenes Kartoffeln. Der Kreisrat. entnehmen wir folgendes: „Die Stadtverwaltung Hanau kaufte im Herbst 1914 mehrere tausend Zentner Kartoffeln auf, um sie kurz vor der neuen Ernte zu angemessenen Preisen der unterbemittelten Bevölkerung zu verkaufen. Aus unbestimmten Gründen unterblieb jedoch der Verkauf. Ein Antrag von verschiedenen Stadtverordneten, die gewaltigen Vorräte sofort, ehe sie verderben, billig zu verkaufen, wurde von der Mehrheit abgelehnt. Jetzt sind nun die Kartoffeln versauert und für den Genuß untauglich geworden. In den Kellern des Gerichtsgefängnisses lagern ungezählte Zentner faulender Kartoffeln. Ihr Geruch verpestet bereits die Umgebung. Das Gymnasium, das in den vorderen Räumen des Gebäudes untergebracht ist, wurde noch

vor den Ferien auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen. Wagenweis schafft man seit einigen Tagen die modernsten Kartoffeln auf die Felder — als Düng. Das Direktorium hat an das Kasseler Provinzialschulkollegium eine Eingabe wegen der Zustände in unmittelbarer Nähe der Schulräume gerichtet. Von Fachleuten wird der Schaden, den die verdorbenen Kartoffeln der Stadt bringen, auf mindestens 25000 M. bewertet.

R.M.V. Obst- und Gemüseverwertung! Die Anfangsentwicklung unserer Feld- und Gartenpflanzen in diesem Jahre war eine äußerst gute. Sie berechtigte zu den besten Hoffnungen auf Ernteertrag und ließ alle Bedenken gegen das Gelingen des Auspflanzungs-Planes verstummen. Leider veränderte sich das kraftstrotzende Bild üppigen Gedeihens immer mehr zum Nachteil, und die unverminderte Heftigkeit und Strenge der sengenden Sonnenstrahlen hat im Verlaufe des Frühsommers den Gärten und Fluren ein wenig erfreuliches Aussehen verliehen. Die schädigende Einwirkung der Dürre- und Hitzeperiode hat sich in ganz Deutschland bemerkbar gemacht. Einzelne Gegenden sind so schwer heimgesucht, daß der zu erwartende Ertrag auf ein Minimum heruntergedrückt worden ist. Die Vermutungen örtlicher Ueberproduktion an Frischgemüse oder Obst sind zum großen Teil hinfällig geworden, und wo wirklich an einzelnen Orten das Angebot die Nachfragen übersteigt, gleicht sich der Ueberschuß durch Abgabe an weniger geeignete Stellen aus. Die Pläne, die man für wirtschaftliche Ausnutzung der unverbrauchten Produkte hegte, werden daher nur in beschränktem Maße zur Ausführung kommen können. Das Umwandeln frischer Gemüse und frischen Obstes in Dauerware wird nur in engem Rahmen möglich sein. Die beste Verwendung bleibt ja auch immer die Frischverzehrung oder die Erhaltung der Ernterzeugnisse in frischem Zustande. Frisches Obst im Winter wird besonders unseren Verwundeten sehr willkommen sein, und eingemachten Früchte vorgezogen werden. Ebenso Winterohl in Scheunen und Kellern überwintert und frisch genossen stellt Dörrgemüse oder Essiggemüse weit in den Hintergrund. Nichtsdestoweniger mag es an manchen Stellen nötig werden, schnell verderbende Sommergemüse sowie das vergängliche Beerenobst in Dauerware umzuwandeln, um den Ueberschuß des unmittelbaren Verbrauches vor dem Verderben zu retten. Nach dieser Richtung wird bereits schon eifrig gearbeitet, wenn auch erst mehr vorbereitender Natur.

Es muß aber von vorn herein vor Dezentralisierung ganz entschieden gewarnt werden. Durch eine Verzettlung des Dörrens und Einmachens an viele Stellen geht ohne Zweifel sehr viel Ware infolge von Mißerfolgen zugrunde. Wir müssen aber jede noch so geringe Menge zu erhalten trachten und da ist nur eine Verarbeitung in Dauerware an möglichst zentrale Plätzen angebracht. Von Stadt oder Gemeinde müssen Dörrapparate und Einkochvorrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Private Einrichtungen ließen sich zum Teil für diese Zwecke entsprechend auszunutzen, wie Backöfen, Waschkessel, Trockenanlagen irgend welcher stillliegenden Industrien usw. (Möbelfabriken, Brauereien). Die Obst- und Gemüsebesitzer hätten ihren Ueberschuß an die Verarbeitungsstelle zu verkaufen, die Behandlung und Aufbewahrung übernimmt die Gemeinde und verkauft im Winter bei Mangel an Frischgemüse die gedörrten und eingemachten Erzeugnisse zu billigen Preisen. Die Verarbeitung wäre natürlich unbedingt von einem erfahrenen Fachmanne zu leiten, da die einzelnen Behandlungsweisen nicht so einfach sind, wie vielfach angenommen wird, sich auch nicht in 2—3 tägigen wohlgemeinten Kursen oder gar Vorträgen erlernen lassen, sondern viel, sehr viel Erfahrung, Übung und Umsicht verlangen. Memmler.

Tomaten.

Tomaten sind ein Gemüse, das in seiner Bedeutung für die Volksernährung in Deutschland noch nicht genügend Beachtung findet. Sie stellen eine Art Mittelding zwischen Frucht und Gemüse dar und sind wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmacks als Beigabe zu den verschiedenartigsten Speisen zu empfehlen.

Sie sind sowohl reif wie auch in grünem unreifen Zustande zu verwenden.

Reife Tomaten geben mit Pfeffer und Salz einen guten Brotbelag sowie eine gute Suppe. Tomaten allein oder mit Äpfeln zu gleichen Teilen geben einen guten Salat.

Grüne unreife Tomaten legt man in die Nähe des Ofens zum Nachreifen und verbraucht sie je nach Reife und Bedarf. Außerdem finden diese Früchte gute Verwertung durch das Einmachen. J. B. kann man gut gesäuberte Tomaten etwa eine Viertel Stunde kochen, einen Tag in Essig legen, herausnehmen und alsdann in Zuckerlösung mit Zimt und Ingwer aufkochen.

Kleine grüne Tomaten lassen sich auch wie Sengurken und Salzgurken einmachen.

hohes gelangt, ohne daß man sie bedroht oder angegriffen hätte. Noch auf dem letzten Stück des Weges aber stellte sich ihnen plötzlich ein mit einem dicken Gummitütel bewaffneter, vierschötiger Kerl mit einem widerwärtig roten, gedunsenen Trinker Gesicht in den Weg und verlangte zu wissen, welcher Nationalität sie seien. Die Professorin stieß höchst unklugerweise einen gellenden Angstschrei aus, während ihr Gatte sich noch mehr in die Brust warf, offenbar willens, mit gewissem Stolz zu erklären, daß er ein deutscher Staatsbürger sei. Hugo von Raven aber überließ die Situation zum Glück besser als seine Schützlinge. Nachdem er sich durch einen raschen Blick überzeugt hatte, daß sie für den Moment unbeobachtet waren, versetzte er dem Belagerer mit einem blitzschnellen Boxerstoß einen so wuchtigen Schlag auf die Magenwand, daß der Mensch, ohne ein Laut von sich zu geben, wie ein gefälltter Baum bewußtlos zu Boden stürzte.

„Nun aber rasch!“ rief er seiner Begleitung zu. „Nicht um die nächste Ecke, denn haben wir den Bahnhof vor uns.“

Sie erreichten ihn auch ungefährt und gelangten auch glücklich hinein. An das Gehen von Fahrkarten freilich war nicht zu denken, und es kostete schwere Mühe, durch die Gedränge von Flüchtlingen in den bereit-

dem wilden Menschenmüel voneinander getrennt worden wären. Hier mußte der Professor nun allerdings seine kostbare Handtasche fahren lassen, denn er bedurfte seines Armes gar zu notwendig, um sich und den Seinen einen Weg zu bahnen. Mit Hugos nachdrücklicher Hilfe eroberten sie sich schließlich alle die ersehnten Plätze in einem der überfüllten Wagen und durften sich — für den Augenblick wenigstens — als geborgen ansehen. Die Reisegefährten, mit denen das Schicksal sie zusammengeführt hatte, waren durchweg flüchtende Deutsche, und sie alle wußten von den Schrecknissen zu erzählen, die während der letzten Stunden hatten durchleben müssen. Danach hatten die Geschwister in der Tat nur einen kleinen Teil von den Schrecklichkeiten zu sehen bekommen, die sich in dem für immer mit unauslöschlicher Schmach bedeckten Antwerpen abgespielt hatten. Es war nicht nur zu Zerstörungen und Plünderungen, zu Bedrohungen und Mißhandlungen, sondern auch zur bestialischen Ermordungen von Männern, Frauen und Kindern gekommen. Man hatte mit Messern auf die deutschen Barmädchen der Hafenwirtschaften losgeschlagen, hatte sie auf die Straße hinausgezerrt und mit Füßen getreten, bis sie ihren Geist aufgaben. Auch sollten verschiedene Personen bei dem Versuch, auf eines der im Hafen liegenden holländischen

Schiffe zu gelangen, ins Wasser geworfen worden sein. Ein Mann, der noch im letzten Augenblicke atemlos und schweißbedeckt einen Stehplatz im Wagen erkämpfte, aber erzählte zu Enns Entsetzen, daß auch der Besitzer des Hotels, aus dem sie soeben geflohen waren, ein Opfer der rasenden Volkswut geworden sei.

„Ich hörte es von zwei Belgiern, die mit eigenen Augen gesehen haben, wie man den Unglücklichen aus einem Kellerversteck hervorholte und ihn auf die grausamste Weise ermordete. Besonders die aufreizenden Zurufe eines jungen Frauenzimmers sollen es gewesen sein, die den Pöbel dazu brachten, sich an dem vorher allgemein beliebten Manne zu vergreifen, dem man kein anderes Unrecht nachsagen konnte, als daß er eben auch einer der leidenschaftlich gehaßten Deutschen war.“

„Der Arme!“ sagte Hugo zu seiner Schwester, indem er sich mit der Hand über die Augen fuhr. „Und ich wollte ihm von Deutschland aus die Dankeschuld abtragen, die ich ihm jetzt nicht hatte zahlen können. Denn ihm allein hatte ich ja die Kunde von deiner Anwesenheit in Antwerpen zu verdanken. Er hatte gestern in Brüssel ein halbes Duzend Hotels abgesucht, bis es ihm gelungen war, mich zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg mit Italien

und die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen lassen ein geschlossenes Kartenmaterial erwünschen. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

bietet 10 Karten, die eine leichte Orientierung ermöglichen. Der Atlas ist handlich gebunden und kann bequem ins Feld geschickt werden. : : : : : Preis M. 1.50.

Geschäftsstelle des

Taunus-Anzeiger für Friedrichsdorf u. Umgegend.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. w. l. t. bekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworben Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lagten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. ergänzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Honness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

In 18. Auflage ist erschienen:

Wesslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einfindung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Wessler, Verlag, Berlin S.W. 29.

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Hypotheken- Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle
an pünktliche Zinszahler auszu-
leihen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Schöne
2-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Zu erfr. in d. Exped.

Köppern i. T., Bahnstr. 44

Für Erholungsbedürftige zwei
schöne möbl. Zimmer
im Garten gelegen zu vermieten,
auch mit Pension.

Schön
möbl. Zimmer
zu vermieten Hauptstraße 31.

**Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.**

altes Eisen
kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Rindorf
Kirchgasse 45.

Kindergärdergabe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: Schnitt-
muster, Muster, Zeichnungen, etc.

Bestellungen zum
Preis von 25 Pf.
pro Heft durch alle
Buchhandlungen
und Postanstalten

25 Pf.

Achtung! Die ganze
Nummer ist
„Kindergärdergabe“